

—
**DEMOKRATIE
BRAUCHT VIELE
STIMMEN.**

**WIR SIND
EINE DAVON** —

Demokratie lebt davon, dass jeder Mensch sich frei eine eigene Meinung bilden kann. Dafür braucht es Informationen, die recherchiert, geprüft und zuverlässig sind. Genau das leistet unabhängiger Journalismus. Professionelle Medien machen unterschiedliche Perspektiven sichtbar und geben Orientierung. Darauf können Sie vertrauen.



Mehr zur medienübergreifenden Initiative
„Demokratie braucht viele Stimmen“
unter www.viele-stimmen.de

WELT

Vincent Keymer lernte mit fünf Jahren das Schachspielen von seinen Eltern. 2022 wurde er Zweiter bei der Schnellschach-WM. Aktuell wird er vom Weltverband FIDE auf Platz sechs der Weltrangliste geführt. Der gebürtige Mainzer lebt seit 2025 in Wien.

PAUL GROTENBURG

FRAGE: Herr Keymer, Sie sind jetzt 21, wurden mit 14 Jahren der jüngste deutsche Großmeister aller Zeiten. Nervt es Sie eigentlich, dass Sie immer noch als die große deutsche Schach-Hoffnung betitelt werden?

VINCENT KEYMER: Nein, eher im Gegenteil. Den größten Druck mache ich mir selbst. Und natürlich freut es mich, das deutsche Schach mit voranzubringen.

FRAGE: Am Dienstag startet die Schacholympiade in Usbekistan. Mit welchem Ziel reist das Team an?

KEYMER: Wir wollen um eine Medaille spielen. Die Konkurrenz ist extrem eng, deshalb wäre auch ein Platz unter den Top Ten ein starkes Ergebnis.

FRAGE: Ist ein Mannschaftsturnier etwas anderes als ein Einzelturnier?

KEYMER: Ja, aber nur bedingt. Das Team profitiert davon, wenn jeder Einzelne gut spielt. Gleichzeitig muss man den Teamgedanken etwas stärker berücksichtigen.

FRAGE: Sie spielen inzwischen um sechsstellige Preisgelder. Wie geht man damit um?

KEYMER: Man muss lernen, das auszublenzen. Wenn ich während einer Partie ständig an das Preisgeld denken würde, wäre das nicht hilfreich. Mein Motto lautet: „You win some, you lose some.“

FRAGE: Wenn Sie mal 24 Stunden nicht an Schach denken wollen, was machen Sie, um abzuschalten?

KEYMER: Das ist selten. Seit ich denken kann, war Schach mein Lebensmittelpunkt. Richtigen Urlaub habe ich seit Jahren nicht mehr gemacht, weil mein Kalender sehr voll ist. Ich bin ungefähr zwei Drittel des Jahres unterwegs. Wenn ich von einem Turnier nach Hause komme, will ich nicht direkt wieder verreisen. Rennradfahren hilft mir, den Kopf freizubekommen. Und manchmal hilft es auch einfach, den Laptop wegzulegen.

FRAGE: Das heißt, die meiste Zeit trainieren Sie am Laptop?

KEYMER: Ja. Online-Partien, Eröffnungsvorbereitung und vieles andere laufen am Laptop. Manchmal kombiniere ich das aber mit dem Brett.

FRAGE: Muss man als Weltklasse-Schachspieler besonders intelligent sein?

KEYMER: Das weiß ich nicht. Man muss auf seine eigene Art speziell sein. Entscheidend sind Talent, Disziplin und viel Arbeit. Ich vermute schon, dass die Top-Großmeister überdurchschnittlich intelligent sind. Wie stark der Zusammenhang ist, müsste man untersuchen.

FRAGE: Kennen Sie Ihren IQ?

KEYMER: Nein. Das interessiert mich auch nicht.



Vincent Keymer im August dieses Jahres bei der Grand Chess Tour in Saint Louis, Missouri. Sein Motto: „You win some, you lose some“

„Als Schachspieler muss man auf seine eigene Art speziell sein“

Vincent Keymer war mit 14 Jahren Deutschlands jüngster Großmeister.

Diese Woche startet er bei der Schacholympiade. Sein Traum aber ist größer als das Turnier in Usbekistan

FRAGE: Können Sie sich erinnern, wann Sie gemerkt haben, dass Sie besser sind als andere?

KEYMER: Als Kind habe ich darauf kaum geachtet. Ich habe früh erste Meisterschaften gewonnen, aber meine Entwicklung verlief nicht geradlinig. Im Vergleich zu vielen Spielern meines Jahrgangs bin ich eher spät an die Weltspitze gekommen.

FRAGE: Wie gehen Sie mit Niederlagen um?

KEYMER: Das hängt von der Niederlage ab. Früher dachte ich oft: Der Gegner war besser. Heute ärgere ich mich eher über unnötige Fehler. Entscheidend ist, zu verstehen, worin meine Fehler lagen, mich aber sonst davon möglichst wenig beeinflussen zu lassen.

FRAGE: Bleibt überhaupt Zeit für andere Interessen?

KEYMER: Wenig. Aber momentan ist es mir das wert.

FRAGE: Wie schafft man es unter diesen Bedingungen, ein Privatleben zu führen?

KEYMER: Es geht, ist aber schwierig. Einfacher ist es mit Menschen, die ich schon lange kenne. Neue Kontakte aufrechtzuerhalten, wenn man ständig unterwegs ist, ist nicht leicht.

FRAGE: Sind die meisten Freunde deshalb aus der Schachwelt?

KEYMER: Das ist kompliziert. Mit vielen verstehe ich mich sehr gut. Aber direkte Konkurrenten als Freunde zu bezeichnen, finde ich schwierig. Trotzdem ist das Verhältnis in der Spitze sehr respektvoll, und das schätze ich.

FRAGE: Wie ist Ihr Verhältnis zu Magnus Carlsen?

KEYMER: Freundlich-kollegial. Wir gehören unterschiedlichen Generationen an, deshalb ist das Verhältnis anders als zu Spielern, gegen die er seit vielen Jahren antritt.

FRAGE: Schach ist in Deutschland ein Nischensport. Stört Sie das?

KEYMER: Nein. Solche Entwicklungen brauchen Zeit. In Indien war Viswanathan Anand der Auslöser, in Norwegen Magnus Carlsen. Meist braucht es zunächst sportlichen Erfolg.

FRAGE: Dieser Auslöser könnten Sie sein.

KEYMER: Ich arbeite daran.

FRAGE: In Ihrer Sportart sind Sie ein Weltstar und können trotzdem weitgehend unerkannt durch die Städte gehen.

KEYMER: Das ist angenehm. Einerseits freut man sich über Aufmerksamkeit

für den Sport, andererseits ist Privatsphäre auch etwas Wertvolles.

FRAGE: Ist es Ihr Ziel, Schach in Deutschland bekannter zu machen?

KEYMER: Ja. Momentan entwickelt sich vieles in die richtige Richtung. Ich probiere hauptsächlich, für mich und meine Karriere zu spielen. Wenn man dann zusätzlich als Vorbild dient, bin ich froh.

FRAGE: Was braucht es dafür?

KEYMER: Mehr Erfolg. Dann wächst auch das Interesse von Unternehmen und Institutionen.

FRAGE: Muss Schach häufiger im Fernsehen stattfinden?

KEYMER: Sichtbarkeit kommt dann, wenn der Sport für Zuschauer leichter zugänglich und spannender wird.

FRAGE: Muss sich Schach dafür verändern?

KEYMER: Mit Formaten wie Freestyle-Schach sind wir auf einem guten Weg. Wer neu zum Schach kommt, möchte nicht eine halbe Stunde zusehen, wie jemand scheinbar nur am Brett sitzt. Gleichzeitig darf die Qualität des Sports nicht leiden. Diese Balance ist wichtig.

FRAGE: Wie groß ist Ihr Team?

KEYMER: Ich arbeite mit Peter Leko zusammen. Einen Mental-Coach habe ich

zeitweise ausprobiert. Themen wie Ernährung könnten im Schach künftig ebenfalls wichtiger werden.

FRAGE: Essen Sie während einer Partie?

KEYMER: Wenn überhaupt, dann Kleinkheiten: Studentenfutter, eine Banane oder dunkle Schokolade.

FRAGE: Wie sieht Ihre Vorbereitung vor einer Partie aus? Gibt es Rituale?

KEYMER: Nicht wirklich. Viel hängt von der Zeitzone und dem Tagesrhythmus ab. Entscheidend ist, vor Ort herauszufinden, was am besten funktioniert.

FRAGE: Was war der schönste Moment Ihrer Karriere?

KEYMER: Da gibt es mehrere: den Freestyle-Gewinn an der Ostsee 2025, die Grand Chess Tour in Rumänien und die Silbermedaille bei der Rapid- und Blitz-WM 2022.

FRAGE: Wann endet eine Karriere?

KEYMER: Die meisten Profis hören spätestens zwischen 35 und 40 auf.

FRAGE: Träumt man als Schachspieler von Olympischen Spielen?

KEYMER: Ja. Früher hätte ich gesagt, das sei fast ausgeschlossen. Heute würde ich sagen: unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich.

Gladbach entlässt Trainer Eugen Polanski

Nach dem 0:5 in Freiburg zieht der Tabellenletzte die Reißleine und sucht einen neuen Coach

Es war die eine Niederlage zu viel: Eugen Polanski ist nicht mehr Trainer von Borussia Mönchengladbach. Das gab der Klub am Sonntagvormittag bekannt.

Mit Polanski wurde auch sein Co-Trainer Tobias Trulsen von seinen Aufgaben freigestellt. „Trotz einer guten Vorbereitung und positiver Ansätze ist es der Mannschaft in der Bundesliga nicht gelungen, die gewünschten Ergebnisse zu erzielen“, sagte Sportchef Rouven Schröder. „Die zuletzt gezeigten Leistungen haben zu der Entscheidung geführt, Eugen mit sofortiger Wirkung von seinen Aufgaben zu entbinden. Eugen ist Borusse durch und durch. Wir bedanken uns bei ihm und auch bei Tobias Trulsen für ihren Einsatz für Borussia.“

Bis ein neuer Cheftrainer gefunden ist, wird die Mannschaft zunächst interimistisch von Jan-Moritz Lichte betreut. Dabei wird er von Markus Gellhaus und dem Trainerteam unterstützt. Lichte war im Sommer von Manchester City an den Niederrhein gekommen.

Eugen Polanski sagte in einer Mitteilung des Klubs: „Borussia Mönchengladbach war und bleibt mein Verein. Deshalb tut es so wahnsinnig weh, dass es nun so gekommen ist. Nach dem gelungenen Klassenerhalt haben wir zu dieser Saison einiges verändert. Wir hatten uns viel vorgenommen, haben es aber nicht umgesetzt bekommen. Das tut mir leid. Ich hoffe sehr, dass die Borussia ganz schnell die Kurve kriegt. Ich wünsche dem Verein, der Mannschaft und allen wunderbaren Fans nur das Beste. Danke für die gemeinsame Zeit.“



Eugen Polanski war schon als Spieler für Gladbach aktiv

Die weiterhin punktlose Borussia muss sich damit wie in der vergangenen Spielzeit bereits nach dem dritten Spieltag einen neuen Cheftrainer suchen. In der Vorsaison hatte sich der Verein nach drei Spielen von Coach Gerardo Seoane getrennt. Vor beinahe genau einem Jahr hatte der 40 Jahre alte Polanski, der vorherige Trainer des Regionalligateams der Borussia, übernommen.

Wie bei Seoane im Vorjahr waren die Gladbacher trotz erheblicher Zweifel im Umfeld und in Teilen des Aufsichtsrats mit Polanski als bereits angeschlagenem Trainer in die neue Saison gegangen.

Bei Seoane hatte noch der damalige Sportchef Roland Virkus die Entscheidung getroffen. Auch er hatte kurz darauf seinen Posten räumen müssen.

Immerhin: Auf die kommende Partie gegen den FSV Mainz 05 folgt eine lange Pause wegen Länderspielen. Polanskis Nachfolger hätte somit zumindest etwas Zeit, seine neue Mannschaft kennenzulernen und erste Dinge zu verändern – sofern es Schröder und seinen Kollegen rechtzeitig gelingen sollten, jemanden für den vakanten Trainerposten finden.

Wer es wird, ist aktuell offen. Als Kandidaten werden unter anderem der ehemalige Leipziger und Bremer Ole Werner sowie Horst Steffen genannt. Steffen kommt aus der Region und war für die Borussia als Spieler und Nachwuchstrainer tätig. Auch der frühere St.-Pauli-Coach Alexander Blessin oder Christian Eichner, der jahrelang den Karlsruher SC prägte, könnten durch-aus Optionen für die Gladbach-Bosse sein.

dpa/LaGa

Guirassy blüht bei Borussia Dortmund wieder auf

Der Stürmer aus Portugal wirkte lange mit sich und der Welt unzufrieden. Das ist nun anders, denn der Star harmoniert mit Fabio Silva

Der Weg, den Fabio Silva beim Torjubiläum einschlug, war ungewöhnlich. Der portugiesische Stürmer rannte, nachdem er den BVB am vergangenen Samstag beim 3:0 (1:0) über den SC Paderborn in Führung geschossen hatte, direkt in Richtung Ersatzbank. Dort wurde er von Felix Nmecha erwartet. Serhou Guirassy, der Silvas zweiten Saison-treffer vorbereitet hatte und bei dessen Jubellauf direkt die Verfolgung aufgenommen hatte, war also nur der zweite Gratulant.

OLIVER MÜLLER

Doch die Glückwünsche kamen vom Herzen. „Fabio ist für mich wie ein kleiner Bruder – jemand, den ich sehr respektiere“, sagte Guirassy über Silva, zu dem er sich einerseits in Konkurrenz sieht, mit dem er andererseits aber auch auf bemerkenswerte Weise harmoniert. Es sei einfach, mit Silva zusammenzuspielen, weil sich die Spielstile der beiden Angreifer in bestimmten Aspekten ähneln – und sich in den Bereichen, in denen sie sich unterscheiden, sinnvoll ergänzen. „Fabio ist leicht für mich auf dem Platz zu

verstehen und er versteht mich sehr gut. Wenn ich mich mal fallen lasse, geht er in die Tiefe“, beschrieb Guirassy die gute fußballerische Interaktion zwischen ihm und Silva, die am vergangenen Samstag schon zum dritten Mal in Folge auffiel.

Vor einer Woche beim 3:2 auswärts gegen die TSG Hoffenheim hatte Guirassy einen langen Ball von Torwart Gregor Kobel aufgenommen, blitzschnell verarbeitet und dann direkt in den Lauf von Silva weitergeleitet, der postwendend das 2:2 erzielte. Drei Tage später, beim Champions-League-Spiel gegen Villarreal, war es umgekehrt: Silva drang in den Strafraum ein, hob den Kopf und legte quer zu Guirassy, der dann das 2:1 machte.

Es läuft gut für die BVB-Offensive – und einen nicht unerheblichen Anteil daran haben die beiden Mittelstürmer. „Man sieht, dass wir dieses System mit zwei Stürmern genauso gut spielen können wie das System mit einem zentralen und zwei Flügelstürmern“, sagte Niko Kovac. Am vergangenen Samstag hatte der BVB-Trainer Guirassy und Silva erstmals in dieser Saison gemeinsam von Beginn an spielen lassen. Kovac hatte dies in der vergange-

nen Spielzeit, der ersten, in der beide Stürmer in Dortmund unter Vertrag standen, nur selten getan. Die Rollenverteilung war klar. Guirassy, der 2024 vom VfB Stuttgart gekommen war, war gesetzt – für Silva, der ein Jahr darauf von den Wolverhampton Wanderers geholt wurde, blieb die Jokerrolle.

Aus dieser Rolle heraus konnte sich der 24-Jährige nur bedingt empfeh-



Perfektes Sturmduo: Fabio Silva (l.) und Serhou Guirassy

len: Zwar sorgte er nach seinen Einwechslungen für Dynamik, doch seine Trefferquote ließ zu wünschen übrig. Ganze zwei Tore gelangen ihm in 816 Spielminuten – der gesetzte Guirassy kam in 2.337 Minuten auf 17 Tore. Dazu traf er in der Champions League viermal. Kovac wehrte sich deshalb dagegen, einen Stürmerwechsel vorzunehmen – selbst als der Druck von außen, Silva mehr Bewährungschancen zu geben, größer wurde. Die in Stein gemeißelte Hierarchie war nicht unumstritten. Denn Guirassy konnte den Erwartungen nicht immer gerecht werden. Es gab Spiele, in denen der 30-jährige Guineer lustlos wirkte. Zudem kursierten Wechselgerüchte. Auch Silva war unzufrieden. Vor dem Saisonstart formulierte er seinen Anspruch, mehr spielen zu wollen. Kovac hielt dagegen und stellte klar: Guirassy ist und bleibt die Nummer eins – Silva der Herausforderer.

Diese Rolle nahm Silva an. Der 24-Jährige überzeugte im Training und brachte Kovac schließlich sogar dazu, sein System zu ändern und mit einer Doppelspitze zu spielen. „Fabio blüht auf. Er macht das, was er kann: für die Mannschaft arbeiten, Chancen heraus-

spielen und Assists geben. Das ist das, was wir brauchen“, erklärte Kovac. Hinzu kommt, dass Silva häufig auf den Flügel ausweicht und Guirassy weiterhin die Rolle als zentrale Anspielstation überlässt. Die Abläufe und die Aufgabenverteilung stimmen. Davon profitiert vor allem Guirassy. Zwei Tore und zwei Vorbereitungen stehen für ihn nach drei Bundesligaspielen zu Buche – gegen Paderborn erzielte er zudem noch zwei Treffer, die wegen Absseitstellungen nicht anerkannt wurden.

Das erste davon hatte Silva vorbe-reitet. In der Champions League traf er zweimal und verbuchte einen Assist. Guirassy wirkt in der neuen Saison wieder positiver, optimistischer. Sein Lachen ist zurück, seine Körpersprache eine andere als noch im vergangenen Spieljahr, in dem er nach misslungenen Aktionen entnervt abgewunken und Kovac nach Auswechslungen schon mal den Handschlag verweigert hatte.

„Wir haben auch mal Meinungsverschiedenheiten, über die wir uns austauschen. Ich würde sagen: Ich habe eine besondere Beziehung zum Trainer“, sagte Guirassy gegenüber dem Fernsehsender Sky. Für seine Beziehung zu Fabio Silva scheint das auch zu gelten.